

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus-Zeit.

(Beschluß.)

Als am Morgen des Festes der Erwählte von dem sämmtlichen Schul-Collegium in seiner Wohnung mit frohen Wünschen über seine neu erlangte Würde und die Anerkennung seines Verdienstes begrüßt worden war, schloß sich, mit Herolden an ihrer Spitze, eine freudige Schaar von Jünglingen und Knaben zur Selektion desselben in die Klosterkirche an. Mit Wonnegefühl betrachtete das Auge der umkreisenden Zuschauer die festlich geschmückten Jünglinge, die sich des Hochgefühls freueten im Besitze eines so theuren Lehrers zu seyn. Eine weißgrüne Fahne in der Mitte mit den Worten: Freude, Liebe und Hochachtung, winkte freundlich der Menge entgegen. Die versammelte Stadtgeistlichkeit und viele Amtsbrüder derselben vom Lande, die sich freiwillig dem Zuge anschlossen, führte nun das Ganze in die mit einer ansehnlichen Menge schon erfüllte Klosterkirche. Sämmtliche Schüler in einem Halbkreise um den Altar begannen unter feierlicher Orgelbegleitung aus Gellerts: „Mein erst Gefühl sey Preis und Dank“ den Vers: „Nimm meines Lebens gnädig wahr etc.“, nach welchem ein würdiger Geistlicher die Gefühle des Dankes und der Freude in einem rührenden Morgengebete am Altare aussprach. Unter feierlicher Abjüngung der letztern Verse aus demselben Liede bewegte sich der Zug in die mit dieser Kirche verbundene Stiftsschule, wo ihn der freundlich geschmückte erste Lehrsaal empfing. Durch Aufführung der Cantate von Danzi: „Das Freudenfest,“ wurden die anwesenden Zuhörer zur Theilnahme an dem beginnenden Akt vorbereitet. An die hierauf folgende lateinische Rede des Superintendenten D. Delbrück: Ueber den Unterschied der Bildung und Gelehrsamkeit, schloß sich die zweite des neuen Rectors: über die Achtung gegen öffentliche Schulen, die beide des Interesses würdig waren, womit sie gehört wurden. Mozarts herrliche Cantate: „Das Lob der Freundschaft,“ beschloß den Schluß. Nun überbrachten die Jünglinge der oberen Klassen im schönsten Wettstreit der Freudenbezeugungen ihrem Lehrer im feierlichen Zuge ein von ihnen selbst verfertigtes Gedicht mit einem geschmackvollen silbernen Pokal, und beschloßen den für sie so feierlichen Tag unter frohen Gesängen durch eine lebendige Abendmusik. Zur Erhöhung des Festes war noch in der Weintraube ein glänzendes Mahl bereitet, zu dessen Theilnahme auch der gebildete Theil der Bürgerschaft eingeladen war. Während desselben wurde dem neuen Rector von dem Lehrpersonal eine Glückwünschungsschrift über die Frage: Was fordert die Zeit von den Schulen? überreicht (Leipz. v. Kollmann), und unter frohem Gläserklange tönten ihm die Worte: „Das Wort verhallt, sein Hauch verfliehet, nur Liebe ist's, die nie verfliehet!“ entgegen. Möchte der Sinn für Unterricht und Erziehung nur überall durch ähnliche Veranstaltungen geweckt und genährt werden. Welche Ermunterung für den, ihrer so oft bedürftigen, Lehrer, welche sich immer mehr vergrößernde Theilnahme an dem wahrhaft Guten und Schönen, deren Mangel noch immer nicht unbedeutend ist, könnte nicht davon erwartet werden?

Königsberg in Pr. am 15. April 1820.

Seit meinem letzten Berichte sind wieder mehrere Stücke auf der hiesigen Bühne gegeben worden, welche einer rühmlichen Erwähnung verdienen. Da ich diesmal aber vom 17. Januar anfangen und bei der Mitte dieses Monats aufhören muß, mein Theaterbericht mithin einen Zeitraum von fast einem Vierteljahre umfaßt, so würde es zu weit führen, wenn ich jeder in dieser Zeitperiode gegebenen Vorstellung erwähnen wollte. Ich werde mich daher nur auf die vorzüglichsten und vornämlich auf die beschränken, von welchen ich voraussetzen kann, daß sie auch für das auswärtige Publikum von einigem Interesse sind.

Am 17. Jan. trat ein Hr. Lansch, vom Memeler Theater, als Eremit in „Johanna von Montfaucon“ auf. Seine Figur ist groß und schlank, aber sein Organ und mehr noch sein Spiel lassen viel zu wünschen übrig. Er sprach seine Rolle in einem declamatorischen Predigertone und wandte oft den höchsten Pathos da an, wo gar keiner nöthig war. Ich werde unten noch einmal auf ihn zurückkommen. — „Die Damenhüte im Berliner Theater“ (am 18.) gefielen hier nicht. Diese Posse erregte anfangs Interesse, allein der Dialog ward im Fortgange schleppend und das Ende des Stückes sehr matt gefunden. „Die Zeche“ von Castelli (am 25.) galt für Mittelgut; Hr. Ludewig, als Gastwirth und Bürgermeister, trug zwar zuweilen mit etwas zu starken Farben auf, indessen führte er seine Rolle mit vieler Gewandtheit durch. Hr. Lanz, als Kupfer, war ächt komisch. Ref. kann sich nicht erinnern, hier ein Schauspiel so oft mit großem Beifall wiederholt gesehen zu haben, als Arresto's „Soldaten,“ welche am 27. bei gedrängt vollem Hause zum viertenmale gegeben wurden. In der That gehört aber auch die Darstellung dieses interessanten Stückes zu den besten und gerundetsten Leistungen dieser Gesellschaft. — „Der feindliche Sohn“ (die Fortsetzung der „Soldaten“), fand jedoch weniger Beifall und wurde nur einmal (am 11. Febr.) gegeben. — Am 28. sahen wir endlich die längst ersehnte Oper: „Ferdinand Cortez,“ von Spontini. Ueber die Musik wurden zwei, sich einander widersprechende, Urtheile gefällt, das Stück selbst aber eben nicht interessant, hingegen der Gesang des Hrn. Huray d. Ält., als Cortez, und der Mad. Gosler, als Amazily, sehr vorzüglich gefunden. Besonders erregten die militairischen Evolutionen und Manöuvres von 8 Kürassieren zu Pferde die Schaulust eines großen Theils des Publikums, und in den drei Darstellungen dieser Oper war das Haus jedesmal sehr besetzt. Die Ballets waren jedoch bloße Figuranten-Tänze und früher bei weitem besser gesehen worden. — Hr. La Roche gab am 2. Febr. zu seinem Benefiz die von dem hier noch lebenden Oberforstmeister Fester verfaßte und von Benda componirte, unsern Vätern und Großvätern sehr wohlbekannte, Oper: „Louise,“ deren Fortsetzung „Mariechen“ heißt. Die sonst so beliebte Oper fand jetzt nur getheilten Beifall; natürlich tempora mutantur, et nos mutantur in illis. Mad. Gosler sang die Louise vorzüglich, obwohl sie in mancherlei Hinsicht für die Rolle des muntern Hanschens geeigneter ist, und eigentlich Mad. Weise, — eine große, kräftige Figur, — welche ihre Partithe nicht minder brav durchführte, die ernstere Louise hätte spielen sollen. So wünschte auch der Verfasser die Rollen ausgetheilt. (Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage.)